Projekt Nr. 1:

2. Rang | 2. Preis

SAPPHOTUGURIUM

Architektur:
Meritxell Vaquer und Daniel Bosshard
Bosshard Vaquer Architekten BSA
Ankerstrasse 3, 8004 Zürich

Verantwortlich:
Daniel Bosshard, Meritxell Vaquer

Mitarbeit:
Alessandro Mattle, Erica Pasetti

Modell:
Christian Dehli

Bauingenieurwesen:
Dr. Schwartz Consulting AG, Zug

Landschaftsarchitektur:
Bosshard Vaquer Architekten BSA,
Zürich mit Jane Bihr - de Salis,
Landschaftsarchitektin BSLA, Kallern

Bild aussen:
Adrian König, Berlin

Gastronomieplanung:
Klaus Architekten AG, Mettmenstetten

HLKS-Planung:
Kalt + Hebeisen AG, Zürich

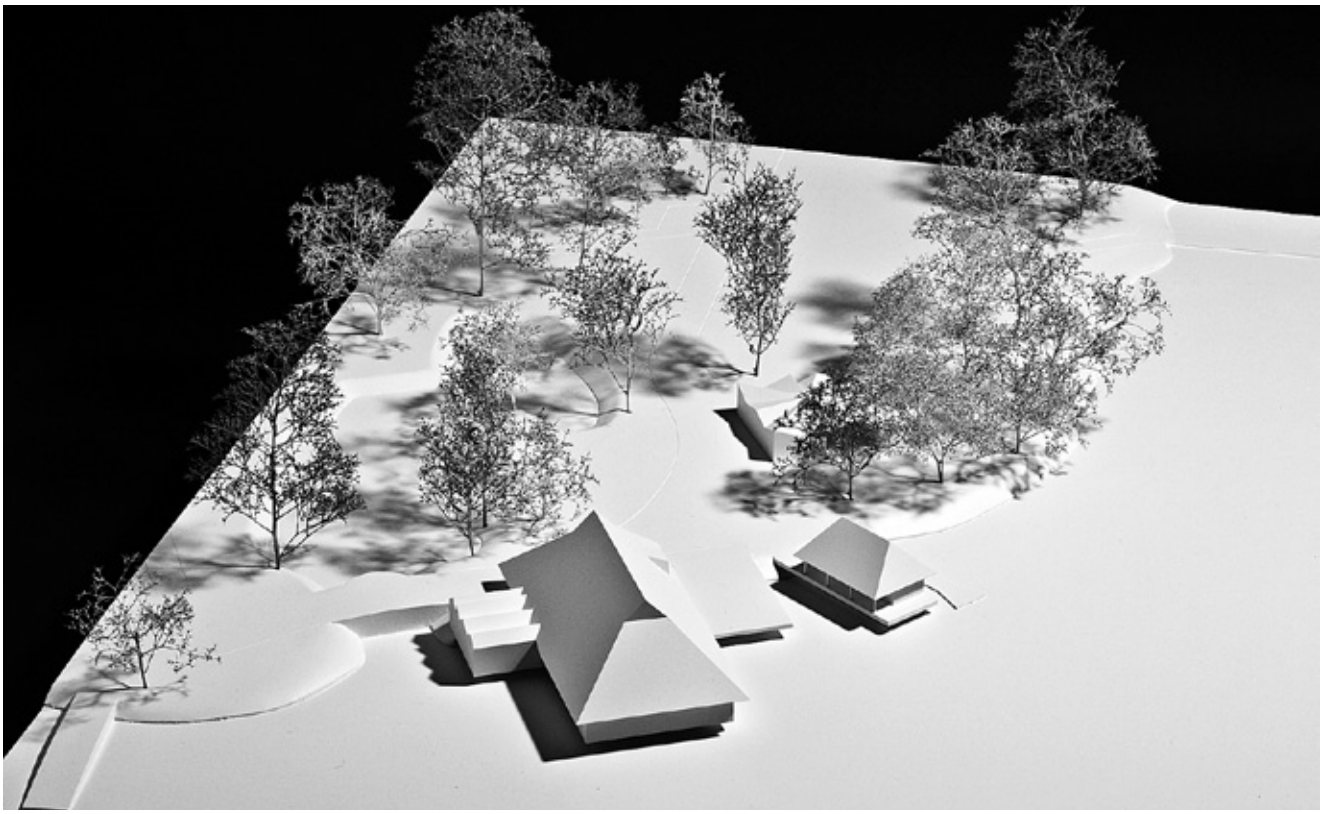
Bauphysik & Akustik:
BAKUS GmbH, Zürich

Die beiden Schilfdächer von Fischerstube und Fischerhütte bilden das Hauptmerkmal der Neufassung des Ensembles am Zürichhorn. Zwei niedrigere unscheinbare, bemooste Faltdächer werden dazu arrangiert. Eines als Annex bei der Fischerstube, ein zweites in gebührendem Abstand zu den «Hauptdarstellern» als solitäres Dach des Gartenbuffets. Leider wird dadurch bei diesem das Platzangebot etwas eingeschränkt. Eine nochmalige Aufteilung dieses Platzes mittels unterschiedlichen Bodenbelägen innerhalb einer verwundenen Form ist unnötig und wirkt wenig grosszügig. Damit kein Geländer erforderlich ist, wurde die neue Uferverbauung mit quaderförmigen Natursteinblöcken bis zur Veranda der Fischerstube gezogen, dies ist an dem Ort fraglich.

Zwischen den beiden Walmdächern wird die grosse Terrasse als eine Art seitliche Rampe an die Südostfront der Fischerstube gelegt. Eine Metallpergola dient sowohl als Verandadach als auch als Portique für das Restaurant. Dieses Andocken der Veranda und Terrasse ans Ufer sowie die damit entstehenden, teils unattraktiven Aussensitzplätze sind nicht verständlich. Fischerstube, Terrasse, Fischerhütte und Gartenbuffet stehen in einem spannungslosen Verhältnis zueinander, sie sind lose nebeneinander gruppiert. Die Nacktheit und offene Stellung der neuen Gebäudegruppe am Ufer des Zürichhorns widerspricht dem ursprünglichen Wesen des Ensembles und wird zusätzlich durch die platzartige Ausweitung des Spazierwegs verstärkt.

Die kleine Fischerhütte bleibt in ihrer Erscheinung unverändert. Unter dem Walmdach ist ein kleines Separé zusammen mit der Veranda untergebracht, eine geschlossene Brüstung umfasst zweiseitig die Holzplattform und vermittelt in der kleinen Hütte Geborgenheit. Im Gegensatz dazu wird beim neuen Entwurf für die Fischerstube auf das Motiv der Brüstung verzichtet. Die Pfosten stehen mit grossen, von Metall gerahmten Glasscheiben ausgefacht, direkt auf der Bodenkonstruktion über den Pfählen. Von Pfosten zu Pfosten spannt jeweils als Absturzsicherung ein Staketengeländer. Im Innern der Fischerstube bilden zwei zeltartige, mit Speichen gehaltene Strukturen das Holzskelett des Walmdachs. Der dem See zugewandte «Schirm» überspannt den Hauptsaal des Restaurants. So entsteht das Bild einer Lodge, nach dem Vorbild von Gästehäusern wie sie im angelsächsischen Raum aber auch in der Südsee zu finden sind.

Der Restaurantbetrieb im Innern verspricht eine Monostimmung. Intimität wird sich nur schwer einstellen können, das grosse



Situationsmodell 1:500

Ausflugslokal für's schöne Wetter steht im Vordergrund. Auf das Motiv der klassischen Veranda, wie man sie rund um den Zürichsee bei Bade-, Wochenend-, Clubhäusern und Ausflugrestaurants vorfindet, wird im vorliegenden Entwurf gänzlich verzichtet. Möglicherweise stehen auch das mächtige Schilfdach, die bis zum Fussboden reichenden Fensterfronten und die Wogen des Sees in einem schwierigen Verhältnis zueinander. Nicht zuletzt die Verschmutzung und Kalkablagerung auf den Glasscheiben durch die Gischt des stürmischen Sees und das Tropfwasser der Dachtraufen stellen das Glashaus als Pfahlbau über dem Wasser, gedeckt mit Stroh in Frage.

Das Walmdach über doppelquadratischem Grundriss wird von zwei nebeneinanderliegenden pyramidenförmigen Tragwerken getragen. Die eine Pyramide ist unten offen und bildet die sichtbare Überdachung des Saals, die andere erhebt sich auf der Decke über dem Erdgeschoss und enthält in ihrem Innern Serviceräume. Zwischen den Pyramidenscheiteln verläuft eine mehrfach abgestützte Firstpfette, die Sparren trägt. Die von unten sichtbare Pyramide beruht auf dem Prinzip des Sparrendreiecks mit nach oben abgeknicktem Zugband. Die Fusspunkte jedes Sparrenpaars werden mit eingeschlitzten Flachstählen verbunden. Die schräg nach oben verlaufenden Flachstähle treffen auf eine zentrale stählerne Hängesäule, die im Scheitelknoten der Pyramide verankert ist. Die Sparren werden zusätzlich durch Druckriegel versteift, die der linear nach unten zunehmenden Last entsprechend in den unteren Drittelspunkten ansetzen. Die Konstruktion erinnert an die Grubenmann-Kirchendächer mit gewölbter Decke und knüpft damit an ein historisches Interesse an, das zur Landi-Zeit besonders aktuell war.

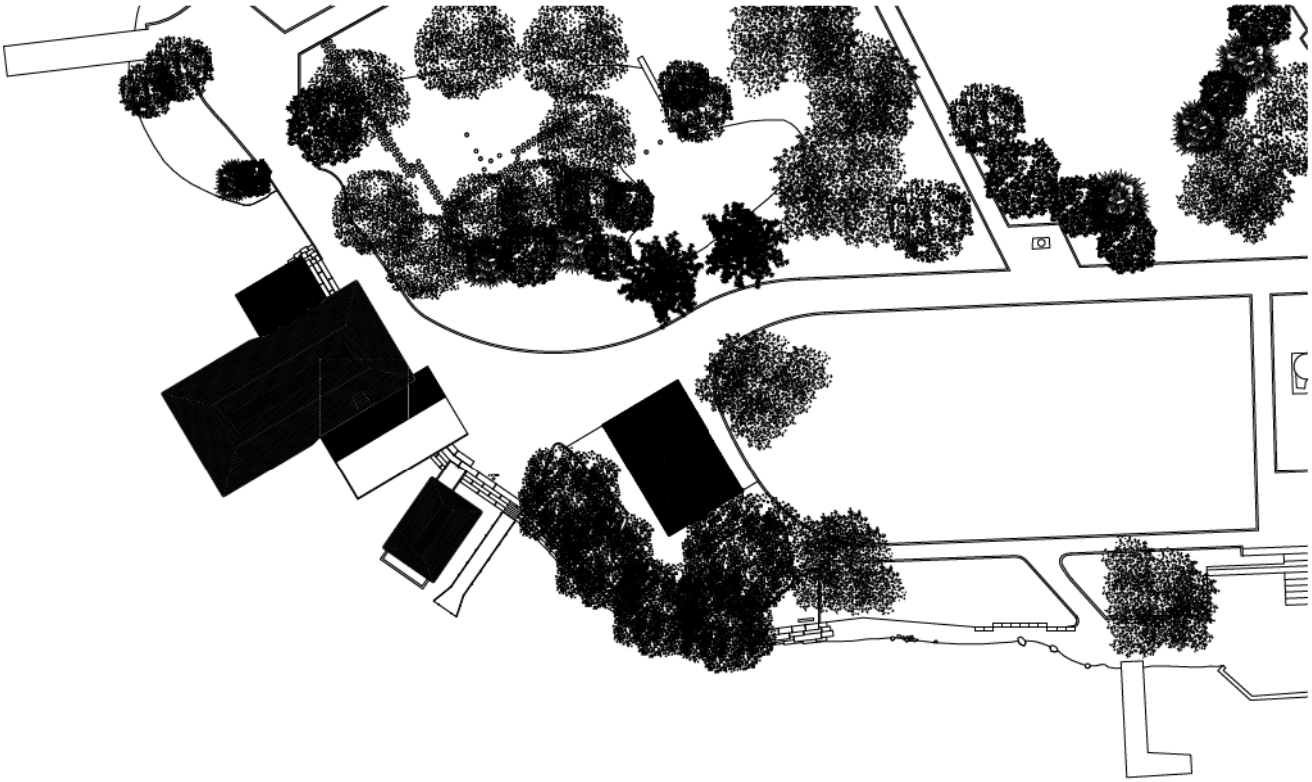
Um eine Massierung allzu vieler Stäbe am zentralen Anschlusspunkt zu vermeiden, treffen die Zugbänder und Druckriegel je nach Sparrenpaar auf verschiedenen Höhen auf die Hängesäule. Dadurch entsteht eine räumlich komplexe und etwas manieriert wirkende Geometrie, die nicht auf den ersten Blick erfassbar ist. Nach Verstehen der Grundgedanken erscheint sie jedoch schlüssig. Ob die gleiche Konstruktion (ohne Zugbänder) in der zweiten, mit Räumen verbauten Pyramide noch sinnvoll ist, darf hinterfragt werden. Die Pyramiden ruhen auf Holzstützen oder auf aussteifenden Wänden.

Die Geometrie der Stützen wird unten von den Betonpfählen übernommen. Die Pfahlköpfe, sorgfältig in Kunststein gestaltet, werden mit vorfabrizierten Betonriegeln untereinander verbunden.

Darüber liegt eine hinterlüftete Lage Robinienbretter, über denen eine übliche hölzerne Bodenkonstruktion angeordnet ist.

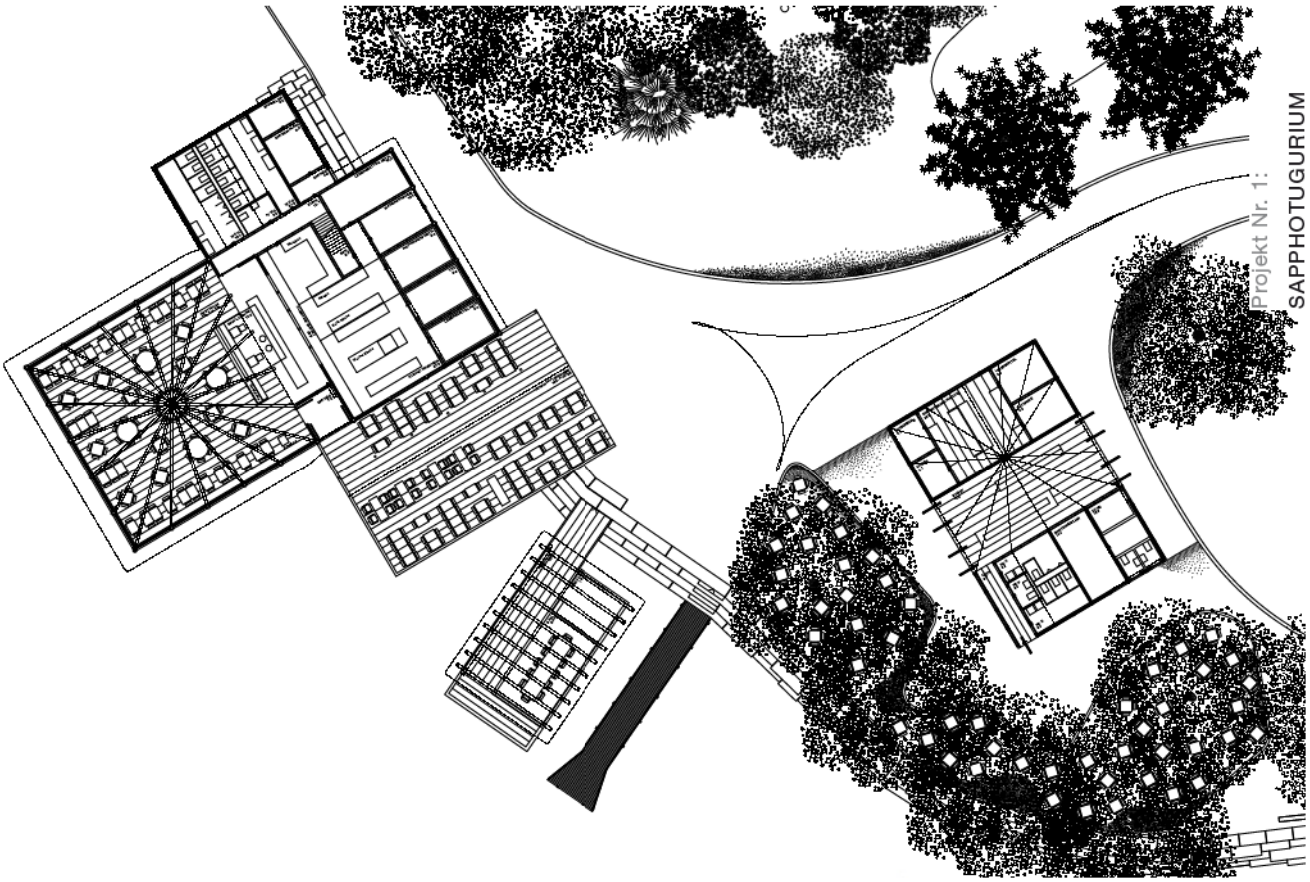
Insgesamt wird ein übersichtliches Gastronomiekonzept aufgezeigt. Es sind genügend Flächen und Sitzplätze ausgewiesen. Der Gästezugang über die offene Terrasse wird kritisch betrachtet und ergibt ein unattraktives See-Terrassen-Erlebnis mit wenigen Sitzplätzen am Wasser. Das Gastraumerlebnis mit Bar und Lounge ist interessant aufgebaut. Die Betriebslogistik dagegen ist durch die völlige Abkoppelung der Fischerhütte, umständliche Warenanlieferung und fragliche Verbindung zwischen Erdgeschoss und Obergeschoss erschwert.

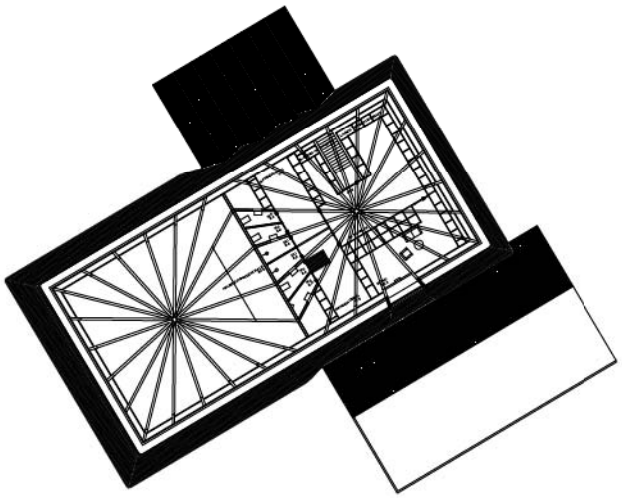
Sapphotugurium besitzt ein konstruktiv wie räumlich sorgfältig durchgearbeitetes und fein detailliertes Tragwerk. Das Preisgericht anerkennt die Dachkonstruktion als eigenwillige und eigenständige Antwort auf die Frage, wie ein Walmdach in Holz konstruiert werden kann. Anlass zu Kritik geben die wenig attraktiven Aussensitzplätze auf der unsensibel platzierten Terrasse wie auch die unverhälnismässig grossen Fenster, welche den positiven Gesamteindruck des Entwurfs schmälern.



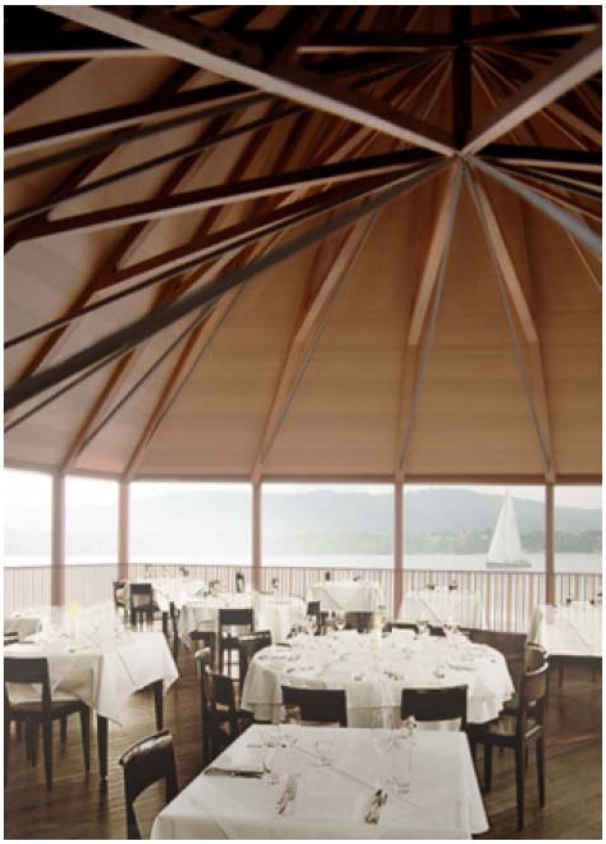
1:1000 / 1:500

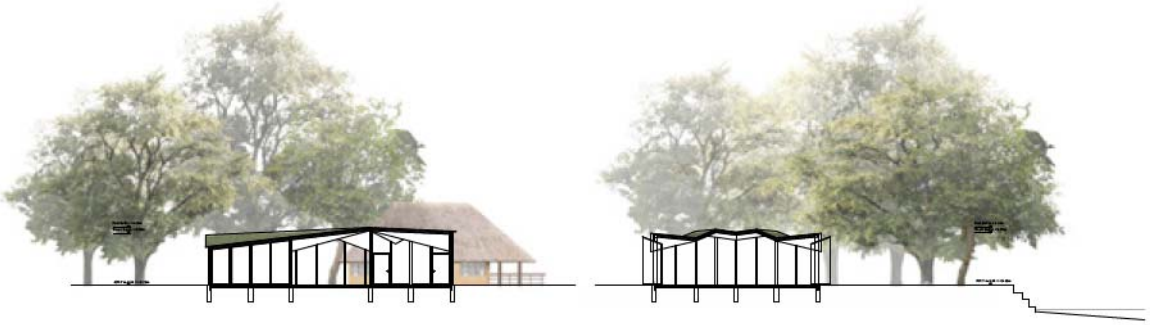
Projekt Nr. 1:
SAPPHOTUGURIUM



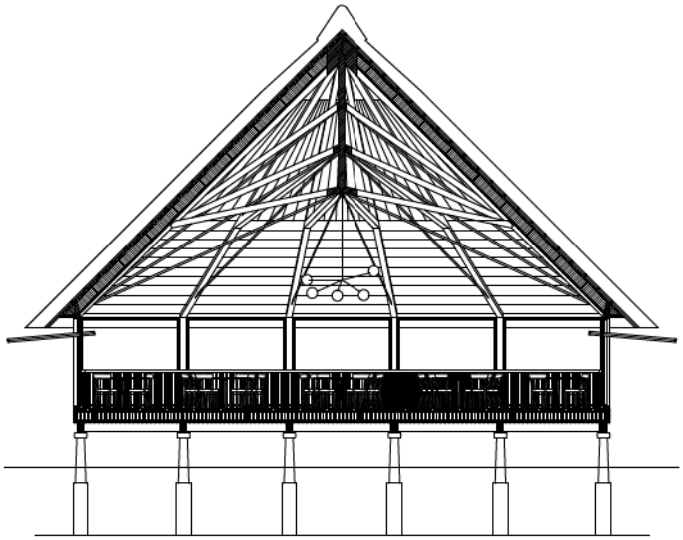


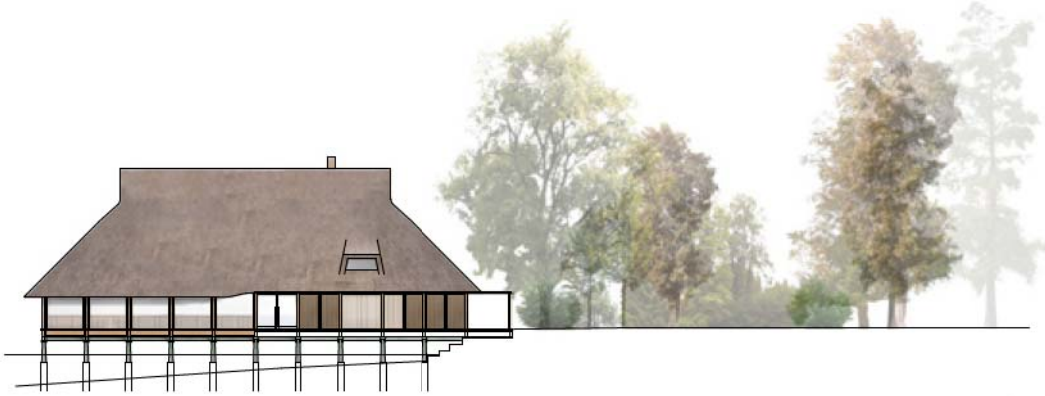
1:500





1:500





1:200 / 1:500